

## Zur Diskussion

### ZUM VERHÄLTNIS VON CHRISTENTUM ZU KAPITALISMUS UND SOZIALISMUS

Eine Antwort an Prof. Dr. Kootz (s. UF 4/1978, S. 94-109 und 6/1979, S. 89-106)

von Martin Theile, Basel

Die nachfolgenden Gedanken sind bewußt als Antwort auf die beiden Aufsätze von Prof. Dr. Kootz ("Kapitalismus und Christentum im Blick auf die Wirtschaftsordnung Alt-Herrnhuts" und "Christentum und Sozialismus, gestern bei den Herrnhutern und heute") geschrieben und also nicht eigentlich ein eigener Entwurf zu dem damit gestellten Thema. Dennoch soll darin nicht auf die ganzen Aufsätze von Bruder Kootz eingegangen werden, sondern vor allem auf einen Aspekt. Dieser Aspekt betrifft die eigentliche Fragestellung. Ich möchte versuchen, den Fragestellungen der beiden Artikel nachzugehen und eine eigene Fragestellung danebenzustellen, die mir mindestens ebenso wichtig erscheint.

1. Die Fragestellung in den beiden Aufsätzen ist verschieden.

1.1. Im ersten Aufsatz scheint die Fragestellung die zu sein, ob "Handel an sich und insbesondere kapitalistische Geldwertvermehrung sündhaft sei" (S. 102). Diese Frage wird dann hauptsächlich anhand von zwei Beispielen verneint. Das erste Beispiel ist der "kapitalistische" Kaufmannsbetrieb Abraham Dürningers, der mit seinen Gewinnen "an der Tilgung der Unitäts-schulden erheblich beitragen" (S. 106, A. 20) konnte. Und das zweite Beispiel ist die moderne "soziale Marktwirtschaft", die neben das ursprüngliche Unternehmensziel der Gewinnmaximierung das zweite Ziel der Wohlfahrt der Mitarbeiter gesetzt hat und als drittes Ziel die "weltweite Zukunftssicherung" setzen soll (S. 101). Kriterium dafür, daß eine Wirtschaftsordnung nicht "sündhaft" ist, scheint also die Verwendung des Gewinnes zu sein, der dafür eingesetzt werden soll, "ändern zu dienen" (S. 102).

1.2. Die Fragestellung des zweiten Aufsatzes scheint vor allem die zu sein, ob es möglich ist, Geschichtsphilosophie (S. 90-91, 94-95, 97-98, 103) und Menschenbild (S. 93-96) von Marxismus und Christentum zu vereinbaren. Die Antwort ist dann sehr eindeutig; "Die marxistische ist keine christliche Freiheit. Der materialisierte Eigentumsbegriff läßt sich mit dem christlichen Mißbrauchsverdikt nicht in Deckung bringen. Christus war kein Sozialrevolutionär. Das Christentum kann dem Marx'schen Sozialismus auf seinem Weg zum Kommunismus und erst recht dem kommunistischen Endreich kein christliches Fundament geben" (S. 100). Ich möchte auf diese Antwort nicht genauer eingehen, das bedürfte breiterer Ausführungen, sondern nur kurz darauf hinweisen, daß auch ich der Ansicht bin, daß sich marxistische Geschichtsphilosophie (mit der notwendigen geschichtlichen Entwicklung von Urgesellschaft über Sklavenhaltergesellschaft, Feudalismus, Kapitalismus und Sozialismus zur klassenlosen Gesellschaft) mit dem, was wir von Gottes Tun in der Geschichte Israels und von seinen Verheißungen wissen, nicht vereinbaren läßt.

1. 3. Vergleicht man die beiden Fragestellungen in den Aufsätzen von Prof. Dr. Kootz, so fällt auf, daß sie sich auf verschiedenen Ebenen bewegen. Beim Kapitalismus geht es vor allem darum, seine ökonomischen Mechanismen zu beurteilen, während beim Marxismus vor allem die hinter den ökonomischen Vorgängen stehende Ideologie behandelt wird. Dies scheint mir teilweise berechtigt zu sein, da die Kritik der Christen am Sozialismus wirklich zuerst seinen absoluten Anspruch auf dem Gebiet der Ideologie meint. Dennoch scheint es mir unabdingbar zu sein, einen solchen Vergleich auf jeweils einer und derselben Ebene zu führen. Man müßte dann die Ideologie des ursprünglichen Marxismus (oder eines andern, auch freiheitlicheren und nach unserem Verständnis demokratischeren Sozialismus) mit dem ursprünglichen Manchester-Liberalismus und seiner Ideologie (oder der einer andern Form von Marktwirtschaft) vergleichen und käme wahrscheinlich auf keiner Seite zu allzu "christlichen" Ergebnissen. Der Manchester-Liberalismus beruht doch wohl auf dem, was wir das "Recht des Stärkeren" nennen. - Und man müßte dann auf ökonomischer Ebene einen ähnlichen Vergleich führen, wobei wieder Eigentumsordnung (Privatwirtschaft, genossenschaftliches oder staatliches Eigentum an Produktionsmitteln) und Koordinationsmechanismus (Markt- oder Planwirtschaft in ihren verschiedenen Formen) getrennt verglichen werden müßten.

2. Neben den beiden Fragestellungen von Prof. Dr. Kootz, der Frage nach der Ideologie (des Marxismus; UF 6/1979) und nach der (Sündhaftigkeit der) Ökonomie und ihrer Mechanismen (im Kapitalismus; UF 4/1978), drängt sich noch eine weitere Fragestellung bei der Erörterung des Verhältnisses von Christentum und Wirtschaftssystemen auf. Ich möchte sie einmal die Frage nach den wirtschaftlichen Ursachen der Verelendung, wie wir sie weltweit erleben, nennen.

2.1. Diese Frage bewegt sich ebenfalls auf der Ebene der Ökonomie und nicht der Ideologie, geht aber von einem andern Ausgangspunkt aus als Prof. Dr. Kootz in seinen Aufsätzen.

2.1.1. Der Vorrang der Ökonomie vor der Ideologie entspricht marxistischer Philosophie; "Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken, d. h. die Klasse, welche die herrschende materielle Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende geistige Macht ... Die herrschenden Gedanken sind weiter nichts als der ideelle Ausdruck der herrschenden materiellen Verhältnisse ... " (1). Daß die Erkenntnis der Eingebundenheit der menschlichen Ideen in die herrschenden ökonomischen Verhältnisse nicht zu einer monokausalen ökonomischen Erklärung der Geschichte führen darf, hat schon Engels gesehen: "Nach materialistischer Geschichtsauffassung ist das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens. Mehr hat weder Marx noch ich je behauptet. Wenn nun jemand das dahin verdreht, das ökonomische Moment sei das einzig bestimmende, so verwandelt er jenen Satz in eine nichtssagende, abstrakte Phrase" (2).

2.1.2. Der Vorrang der ökonomischen Fragestellung vor der Frage nach der richtigen Ideologie beruht aber nicht nur auf der sicher richtigen Erkenntnis der (gegenseitigen!) Abhängigkeit von Ökonomie und Ideologie. Sondern sie hat auch Anhalt im Evangelium. Jesus fragt nicht nach der

richtigen Ideologie, sondern nach der richtigen Praxis, wenn er sagt: "Nicht jeder, der zu mir sagt; Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel kommen, sondern wer den Willen meines Vaters in den Himmeln tut" (Matthäus 7, 21). Und daß diese Sicht Jesu dann auch besonders ökonomische Verhältnisse in den Blick faßt, zeigt die berühmte Stelle Matthäus 25, 31-46: Im Hungernden und Durstenden, im Fremden und Nackten, im Kranken und Gefangenen begegnet uns Jesus Christus.

2. 2. Die eben zitierte Stelle aus Matthäus 25 gibt uns das Stichwort für unsere Fragestellung nach der "richtigen" Wirtschaftsordnung. Zustände, in denen Menschen hungern und dürsten, keine Kleider und keine Wohnstatt haben, stellen die Frage nach der herrschenden Wirtschaftsordnung in einer neuen und brennenden Aktualität. Helmut Gollwitzer fragt angesichts der wachsenden weltweiten Verelendung: "Deshalb ist die primär wichtige Frage heute nicht die nach dem Verhältnis von Christentum und Sozialismus, sondern zuerst die nach dem Verhältnis von Christsein und Kapitalismus: Kann man als Christ das gegenwärtige Gesellschaftssystem samt der ihm zugrunde liegenden Wirtschaftsordnung bejahen und verteidigen, oder muß das für einen Christen nicht unerträglich sein?" (3). Die Frage nach dem Verhältnis von Christentum und Wirtschaftsordnung ist also dringend notwendig: Denn "die Katastrophen, die teils schon für Millionen gegenwärtig sind, teils uns allen drohen, sind nicht durch Entwicklungen der Natur verursacht . . . , sondern durch uns Menschen. Es müssen also, wenn wir einen Ausweg aus der heutigen Menschheitskrise finden wollen, die menschlichen, gesellschaftlichen Ursachen aufgedeckt werden" (4)!

2. 3. Der Ausgangspunkt der Frage nach der "richtigen" Wirtschaftsordnung bei der realen Not der Menschen hat wahrscheinlich andere Ergebnisse zur Folge als nur das, daß Gewinne aus kapitalistischen Unternehmen den Zweck haben müssen, "ändern zu dienen". Wenn man nicht nur nach der "Sündhaftigkeit" (individuellen) kapitalistischen Wirtschaftens fragt, sondern nach der durch das kapitalistische Wirtschaftssystem verursachten Not, wird auch das Ergebnis nicht auf der individuellen Ebene bleiben können. Wenn es stimmt, daß schon der Aufbau des kapitalistischen Wirtschaftssystems und erst recht sein Ausbau bis zu unserer heutigen Wohlstandsgesellschaft auf der Ausbeutung der Kolonien und Dritt-Welt-Länder beruhte (5), müssen auch wir Christen nach einem andern Wirtschaftssystem suchen. Daß wir uns dabei nicht an einem fertigen sozialistischen Modell orientieren können, sondern uns nach der Weisung richten sollen: "Alles aber prüfet, das Gute behaltet!" (1. Thessalonicher 5, 21), erschwert die Sache zwar etwas, macht sie aber nicht weniger richtig. An dieser Stelle wäre dann - mit den Mitteln unserer Vernunft - die Frage nach Eigentumsordnung und Koordinationsmechanismus (siehe oben; 1. 3. ) zu stellen.

2. 4. Es sei hier nur noch kurz am Rande erwähnt, daß die Frage nach den gesellschaftlichen Ursachen menschlicher Not und Armut in der Geschichte der Kirche Jesu Christi schon eine weit zurückreichende Tradition hat. Ich verweise dazu auf die Untersuchungen von Julio de Santa Ana, die er im Auftrag der Kommission für Kirchlichen Entwicklungsdienst des Weltkirchenrates (CCPD) über die Kirche der ersten Jahrhunderte und des späten Mittelalters durchgeführt hat (6). Und was das späte Mittelalter betrifft, so ist es Petr Chelčický, der geistige Vater der Unitas Fratrum, der die

damalige Dreiständegesellschaft mit beißender Schärfe analysiert hat: "Zwei Parteien ist sie schmackhaft, sintemal beide faul, gefräßig und verschwenderisch sind; liegen sie doch auf der dritten Partei, diese sich unterwerfend; und diese trägt mit Schmerzen die Ueppigkeit jener zwiefachen Fresser, deren es eine so sehr grosse Menge gibt." (7). Von dieser mutigen Analyse der bestehenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse können wir noch heute lernen!

#### Anmerkungen

- 1) Karl Marx, Die deutsche Ideologie; in: ders., Der Historische Materialismus. Die Frühschriften, Hrsg. von S. Landshut und J. P. Mayer. 2. Band. Leipzig 1932. S. 37f.
- 2) Friedrich Engels an Joseph Bloch, 21. September 1890. Zitiert in: (Autorenkollektiv, ) Einführung in den dialektischen und historischen Materialismus. Berlin 1971. 4. Aufl. 1974. S. 347.
- 3) Helmut Gollwitzer, Warum bin ich als Christ Sozialist? - Thesen - . In: Christ und Sozialist 1/1980. S. 22.
- 4) Helmut Gollwitzer, Warum ich als Christ Sozialist bin; in: Junge Kirche 5/1980. S. 223.
- 5) siehe dazu das hervorragende Buch: Eduardo Galeano, Die offenen Adern Lateinamerikas. Wuppertal 1973. v. a. S. 39ff.
- 6) Julio de Santa Ana, Gute Nachricht für die Armen. Wuppertal 1979.
- 7) Peter Cheltschizki, Das Netz des Glaubens. Aus dem Alttschechischen ins Deutsche übertragen von Carl Vogl. Dachau 1924. 2. Aufl. Hildesheim/New York 1970. S. 40.